

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

47. Jahrgang

1993

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Peter Pfarl	
Überlegungen zur Frühgeschichte von St. Wolfgang am Abersee	253
Hans Loinig	
David Vinckboons' „Kirmesszene“ in den Kunstsammlungen des Stiftes Kremsmünster – Zu Fragen der Ikonologie des Bauernstückes und seiner Einordnung in die niederländische Kunsttheorie des 17. Jahrhunderts	273
Maria Holzinger, eine begnadete Malerin	279
Wilhelm Sighart	
Gattersteine in Puchenau – Grenzmale aus frühen Zeiten	284
Herbert Wolkerstorfer	
Die landständische Schule und die Medizin	294
Josef Kagerer	
Franz Joseph Freindallers Handbuch für den „sechswöchentlichen Religionsunterricht“	300
Franz Sonntag	
Leder-Vogl, Mattighofen – eine bedeutende Unternehmerfamilie	315
Dietmar Assmann	
Volkskultur – Schlagwort oder „Lebens-Mittel“?	324
Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck – neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Donauländer	338
Gerhard Gaigg	
Eine Gelehrtenreise ins Salzkammergut vor 230 Jahren	339
Silvia Wendner-Prohinig	
Faszination Lebensgeschichte	342
Volkskultur aktuell	344
Buchbesprechungen	346

einandersetzungen werden, die nun schon Hunderttausende Menschenleben gefordert und Millionen zu Flüchtlingen gemacht haben. Wir können und dürfen nicht schweigen, wenn Grenzen durch Akte der Aggression geändert werden und eine systematische Vertreibungs politik, eine sogenannte ‚ethnische Säuberung‘, erfolgt.

Der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien hat sich zu einer der blutigsten Auseinandersetzungen dieses Jahrhunderts entwickelt und stellt eine Gefahr für den Frieden in ganz Europa dar.

Wir dürfen nicht zulassen, daß im neuen Europa der freien, demokratisch legitimierten Selbstbestimmung mit militärischer Aggression entgegengetreten wird. Ein friedvolles Zusammenleben erfordert vor allem, daß in Staaten und Regionen, in welchen mehrere Nationalitäten leben, auch den Minderheiten das uneingeschränkte Recht auf Entfaltung und gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben gewährt wird.

Während in Wien die große Menschenrechtskonferenz der Vereinten Nationen und die Europaratskonferenz tagten, wurden die grundlegenden Rechte der Menschen weiter schwerst verletzt. Nach wie vor erreichen uns Berichte über Vertreibungen und Erniedrigungen der Zivilbevölkerung und Verletzungen der Menschenrechte.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Regionen Europas und die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Donauländer aufgerufen, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit wieder Friede auf dem europäischen Kontinent einkehrt und sich Europa mit aller Kraft den dringend anstehenden Fragen der Zukunft widmen kann. Durch die heute beschlossene Zusammenarbeit der Arbeitsgemeinschaft Donauländer mit dem Europarat und der Versammlung der Regionen Europas werden neue Akzente und Impulse für diesen Kultur- und Wirtschaftsraum am traditionsreichen Donaustrom gesetzt.

Der Donauraum war immer ein geistiges, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum Europas. Durch die Neustrukturierung Europas kommen dem Donauraum neue Aufgaben und Chancen zu. Beginnen wir daher bereits heute damit, daß dieser Kultur- und Wirtschaftsraum im neuen Europa wieder jene Bedeutung erlangt, die ihm bereits einmal zugekommen ist, wieder Raum wird, von dem zukunftsweisende Anregungen und Impulse für ein Zusammenleben in Frieden und Freiheit ausgehen und in dem die Menschen im Wohlstand und in einer lebenswerten Umwelt sowie in sozialer Gerechtigkeit leben können.

Als vorsitzführendes Land der Arbeitsgemeinschaft Donauländer wird Oberösterreich alle Anstrengungen unternehmen, daß wir dieses Ziel erreichen.“

Eine Gelehrtenreise ins Salzkammergut vor 230 Jahren

Die besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr beliebten Reisebeschreibungen enthalten auch manchen Hinweis auf die Volkskultur der damaligen Zeit. Für das Salzkammergut

sind es vor allem die 1809 erschienenen Reisebeschreibungen von J. A. Schultes und der einige Jahre später von J. Steiner herausgebrachte „Reiseführer durch die Österreichische Schweiz“, die für nach-

folgende ähnliche Werke zum Vorbild und für Forscher zur Quelle wurden.

Diesbezüglich keine Beachtung fand bislang der 1782 erschienene – nicht direkt zur Reiseliteratur gehörende – Bericht von Johann Bohadsch.¹ Bohadsch war Professor für Naturwissenschaften an der Universität Prag und unternahm im August 1763 im Auftrag des Gemahls Maria Theresias, Franz von Lothringen, eine Reise ins Salzkammergut, um Fossilien für das kaiserliche Naturalienkabinett in Wien zu sammeln. Dementsprechend ist der Inhalt seines Reiseberichtes hauptsächlich geologischer, aber auch botanischer Natur und gilt als erste Publikation über die Fauna Oberösterreichs.² Dennoch finden sich vereinzelt Zeugnisse über das Volksleben der damaligen Zeit.

Bohadsch erhielt jeweils ortskundige Führer, etwa in Gmunden einen Gemenjäger zur Traunsteinbesteigung oder in Ebensee den sogenannten „Baderseppel“, der als größter Kräuterkenner der Gegend galt (S. 91, 110). Bei den Exkursionen kam man oft zu Almen, über die wie folgt berichtet wird: „Alpen werden von den Kammergutbewohnern hölzerne Hütten genannt, welche in einem Tal oder dem hohen Gebirge aufgerichtet sind. Eine derlei Hütte besteht aus einer Kammer, einem Stall und einem Milchbehältnis, worin die Magd kocht, die Butter abtreibt und des Nachts ruhet. Vor oder nach dem 24. Juni, je nach Witterung, wird das Vieh aufgetrieben,³ es bleibt bis Michaelis. Die Tiere werden nur von einer Magd mit einem Mädchen gepflegt, die nur die Sonntage ins Dorf geht, um sowohl Sonntags dem Gottesdienst beizuwohnen als auch dem Hausvater die Butter abzuführen und Rechenschaft zu legen.“ (S. 109) Andere

Almhütten wiederum „... waren erbaut von zusammengetragenen weißlichen Marmorsteinen, ohne Kalk, ohne Lehm. Obenauf waren einige Bretter gelegt und darauf Steine, die verhinderten, daß sie der Wind wegträgt.“ (S. 131) Aufgetrieben wurden vor allem Kühe, auch Ziegen, auf speziellen Almen Pferde. Daneben wurden im ganzen Kammergut bei den Almen Schweine („etwas Schweinvieh“) gehalten. (S. 159f.)⁴

Für das bergmännische Brauchtum ist eine Schilderung vom Hallstätter Salzberg interessant: „Vor der Ausfahrt aus dem Salzberg erzählte mir der alte Bergmeister, daß man an einer neuen Wöhre baue, die mit einem neuen Namen getauft werden mußte, und wollte,

¹ Johann Bohadsch: Bericht über eine auf allerhöchsten Befehl im Jahr 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreichischen Salzkammergutbezirke. 5. Band der „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte“. Prag, Verlag der Gerlischen Buchhandlung, 1782.

² Franz Speta: Reise nach Prag zur Erkundung botanischer Einrichtungen. In: OÖ. Museumsjournal, Jg. 2/1 (Jänner 1992), S. 2.

³ Laut den Forstordnungen für das Salzkammergut von 1755 bzw. 1756 war der Auftrieb auf die niederen Almen ab dem St.-Urbans-Tag (25. Mai), auf die hohen ab dem St.-Veits-Tag (15. Juni) gestattet. In: OÖ. Weistümer, Teil 2, Graz – Köln 1956, S. 352, 360.

⁴ Die Ziegenhaltung war wegen der Schädigung des Waldes im Salzkammergut stark eingeschränkt und erst ab 1769 wieder verstärkt erlaubt, da die Ziegenmilch als Medizin gegen den damals grassierenden Skorbut (auch Bohadsch berichtet darüber) galt. Nach: Carl Schraml, Studien zur Geschichte des österreichischen Salinenwesens, Bd. 2, Wien 1934, S. 91, 404. Die Schweinehaltung bei Almen ist auch durch das Banntaiding der Herrschaft Wildenstein aus dem Jahre 1700 belegt (OÖ. Weistümer, Bd. 2, S. 420).

wenn ich einverstanden, meinen Namen beilegen. Ich bewilligte, weil ich dachte, die Taufe bestehe nur in einem kleinen Trankgeld. Als wir aus dem Berg waren, erfuhr ich einen ganz anderen Gebrauch der Taufe. Zwei starke Bergmänner ergriffen mich und trugen mich gegen den Wasserkasten, wo der Bergmeister mit einem Glas voll Wasser stand, das er auf mich gegossen hatte.“ (S. 169)

Breiten Raum nehmen, wie erwähnt, die Pflanzen bzw. deren Verwendung ein, wobei Bohadsch bemängelt, daß die Menschen viele Kräuter weder zu benennen noch zu gebrauchen wissen und „... die Bergbewohner sich im Gegensatz zu anderen Alpenbewohnern nicht viel Mühe geben, die heilende Wirkung der Gewächse zu erlernen.“ (S. 101, 141) Als Heilkräuter werden erwähnt der Attich (Zwergholler), aus dessen Beeren ein Saft gegen die Wassersucht bereitet wird, die Wurzeln des (Alpen-)Ampfers als Abführmittel sowie ein magenstärkender Tee aus Heidelbeerblättern. (S. 99, 149, 153) Licht auf die hygienischen Verhältnisse wirft die Verwendung von Flohkraut: „Die Einwohner von Hallstatt gebrauchen Flohkraut (*Salvia glutinosa* – auch Pechnessel genannt), um in den Zimmern die Flöhe auszuroten. Aus den Stengeln und Blüten dünstet ein wohlriechender dicker Saft, der wie Leim fest klebt. Wenn das Kraut in voller Blüte ist, nehmen die Hallstätter einige Stücke davon und legen dieselben hin und wieder in ihre Zimmer. Die Flöhe springen auf den Saft, bleiben kleben und werden mitsamt dem Kraut verbrannt.“ (S. 94f.) Eher im Bereich des Volksaberglaubens ist die Aussage anzusiedeln, wonach manche die aus der Tamariskenstaude (*Tamarix germanica*, auch Beinweiderich genannt, ähnlich

dem Sadebaum) hergestellten Röhren der Tabakspfeifen für besonders gesund halten. (S. 234)

Wenngleich die Kenntnisse über die Verwendung von Pflanzen von Bohadsch als gering eingeschätzt wurden, scheint doch das Wurzelgraben zu Erwerbszwecken eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben. So werden seine Begleiter fast durchwegs als eifrige Wurzelgräber beschrieben. Verkauft wurden demnach Beerwurz, Ampfer als Abführmittel und Enzian, die beiden letzteren besonders auch an Apotheken. (S. 129, 149, 173) Einen besonderen Rang nimmt die Siegwurz (Allermannsharnisch) ein. Bohadsch begegnet einem Mann und zwei Frauen, die „stark mit Siegwurz beladen waren“, und erfährt von seinem Begleiter, „daß sie an verschiedene Leute verkauft werden, weil sie wider die Hexerei gut wären“. (S. 151)⁵

An nicht zu Heilzwecken verwendeten Gewächsen scheinen besonders der Sadebaum und die Stechpalme als Bestandteile der Palmbuschen, die in den Fenstern der Häuser zu sehen waren, sowie der Speik (Alpenwermut), der „nur gebraucht wird, daß die Bauernknechte es am Hut, die Weiber an die Brust des Geruchs halber stecken“, auf. In großen Mengen gesammelt wurde wilder Schnittlauch, der zum Speisenwürzen diente. (S. 92f., 152)⁶

Von den Gesteinen erregte vor allem der Himmelsstein das Interesse von Bo-

⁵ Laut Heinrich Marzell: *Die heimische Pflanzenwelt im Volksbrauch und Volksglauben*, Leipzig 1922, S. 97, wurde noch Anfang unseres Jahrhunderts in einem Berliner Kaufhaus Siegwurz angeboten.

⁶ Plätze mit wildem Schnittlauch sind noch heute bekannt, z. B. der „Schnittlauchboden“ im Toten Gebirge.

hadsch, da er „in ganz Österreich sehr berühmt ist“. Grund für diese Berühmtheit ist ein „in Lambach gedrucktes Blatt, voll mit Eigenschaften, die dieser Stein bei inneren und äußeren Krankheiten habe“.⁷ Nach mehreren Versuchen kommt Bohadsch jedoch zu dem Ergebnis, daß der Text des Flugblattes stark übertrieben ist und innerlich gar keine Hilfe zu erwarten sei. Auch äußerlich nütze der Himmelsstein nicht viel, wenn man ihn nicht vorher calciniert (erhitzt) hat. Lediglich in Rosenwasser gegen laufende Augen sowie pulverisiert gegen Rotlauf sei er zu gebrauchen. (S. 122 ff.)⁸

Soweit die bemerkenswertesten volkskundlichen Passagen aus der Reisebeschreibung des Prager Universitätsprofessors. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich sein Bericht – sofern dies durch zeitgemäße Akten überprüfbar ist – durch größte Authentizität auszeichnet, was den Aussagewert steigert.

Gerhard Gaigg

⁷ Auch Amand Baumgarten: Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat, Linz 1862, scheint dieses Flugblatt zu kennen (S. 158).

⁸ Als Volksheilmittel gegen Entzündungen war Himmelssteinstaub bis in unser Jahrhundert bekannt.

Faszination Lebensgeschichte¹

Es gibt eine große Bandbreite lebensgeschichtlicher Materialien. Dazu gehören: Lebensgeschichten, Autobiographien, Tagebücher, Briefe, Interviewmaterial, Fallstudien, Korrespondenzen, Beobachtungsprotokolle, Erinnerungen (Memoiren), Geständnisse und mehr.

Grathoff bezeichnet Biographien „als ein Phänomen des unmittelbarsten Erfahrungszusammenhangs des Einzelnen und seiner Umwelt“, als „einen sozial organisierten Erfahrungszusammenhang des Einzelnen im Alltag, der eine bestimmte Stufe des historischen und kulturellen Wandels durchlaufen hat“.² Verwendet frau/mann den Begriff Lebensgeschichte im Sinne eines theoretischen Konzepts, dann „geht es – in wie unterschiedlichem Konzept und Verstande auch immer – um ein ‚Chiffre‘ für die Einbeziehung von Subjektivität“ und um die Konstruktion (oder Rekonstruktion) von Ereigniszusammenhängen in einer (wie auch immer) faßbaren („niedergelegten“) Form.“³

Bei der Erarbeitung von Lebensgeschichten handelt es sich um eine qualitative Vorgehensweise, in der die Reichhaltigkeit und Intensität der Aussagen positiv gegen die fehlende Quantität stehen. Mit dieser Methode ist die Erfassung der Totalität der Lebenszusammenhänge möglich, und die zeitliche Dimen-

¹ Unter dem Titel „Spuren suchen“ fand zu dieser Thematik am 13./14. 3. 1993 in der Volkshochschule Hietzing in Wien ein Symposium statt. Vgl. den Bericht darüber in: Die Österreichische Volkshochschule, Nr. 168, 1993.

² Richard Garthoff: Zur Bestimmung der soziologischen Strukturen von Biographien. In: Joachim Matthes (Hg.): Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980. Frankfurt/New York 1981, S. 293 f. und 295.

³ Friedhelm Kröll u.a.: Zehn Thesen zur Einbeziehung biographisch orientierter Konzepte in soziologische Forschung. In: Joachim Matthes u.a. (Hg.): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg 1981, S. 15.